

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie

Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil, Worinnen 1.
Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6.
Ploucquets. 7. Baglius. 8. Frickers Irrdische Philosophie mit Ezechiels
himmlischer Philosophie verglichen wird

Oetinger, Friedrich Christoph

Franckfurt, [1765]

Neutonische Philosophie.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8749

trarium gesehen worden: Der Zorn als die finstere Welt hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichniß Gottes gesehen, und auch die Liebe in ihrer freyen Lust-Begierde: Nicht, daß sich die Eigenschaft der Liebe in Zorn verteuße: und in Zorn schaue, sondern eine jede Eigenschaft in sich selber. Allda hat der Geist Gottes, welcher aus des Vaters Feuer und Licht ewig ausgehet, den Fall im Zorn Gottes erkannt, daß wann dieses Bild der Figur Gottes würde in ein lebhaft Wesen geschaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren.

HORAT, ars poët. v. 50.

Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget dabiturque licentia.

—

Newtonische Philosophie.

I. Gott ist gegenwärtig von innen und von aussen mit seiner Substanz.

Newton, ein Ritter in Engelland, war einer der gottseligsten Weisen, der Gottes Namen nie genannt ohne Ehrfurcht, und in Heiliger Schrift mehr studirt, als in der Mathematic, darinnen er der größte war.

Dies

Dieser wollte von niemand nichts annehmen, es sey dann recht gewiß, er untersuchte alles, und kam auf ganz neue Gedancken, die niemand vor ihm gehabt, welche aber zum Wunder mit J. Böhms allein einige Aehnlichkeit haben.

C. I. Von Gott, dem allgegenwärtigen Wesen.

Newton sagt, Gott sey nicht nur gegenwärtig durch seine Allwürckung und Allwissenheit, sondern er erfülle und mache selbst den Raum aus, seye also bey jedem Stäublein mit seiner Substanz zugegen. Den Raum und die Dauer hält er für zwey Wesen, die in Gott selbst gegründet seyn. Der Raum folgt nothwendig aus der Würcklichkeit Gottes. Gott muß weit über die Gränzen der Welt hinaus gehen, da es leer von Materie ist, oder die Welt müßte unendlich seyn. Endlich ist Gott weder im Raum noch Ort; aber weil Er nothwendig allenthalben ist, so macht Er den Raum und die Bleibstätte aller Geschöpfe aus. Ps. 90, 1. Eben so ist Gott nicht in der Zeit oder Dauer; aber weil Er ewig ist, so macht Er dadurch die Ewigkeit. Man muß aber deshalb Gott nicht wie die Luft gedencken, dann Er ist überall ganz, und tausend Jahr sind dannoch ein ewiger Augenblick.

Diese Gedancken sind nur mit andern Worten von J. Böhms vorgetragen: Nemlich Gott in seiner Tieffe ist außser allem Raum und Zeit; aber in der Offenbarung seiner selbst macht Er Raum und Zeit, oder er führt den Ungrund in Grund.

Uebri

Uebrigens ist von dem Raum Uriels und Michaels zu mercken, daß ihm J. Böhm in der allerhöchsten Höhe folgte, über den Raum des gefallenen Thron-Engels. S. Auror. c. 19, 27.

C. II. Von den Kräfften.

Die Materie kan die Bewegung nicht von sich selbst haben. Es muß also eine uncörperliche Ursache sie hervor bringen, nemlich Gott. Die Weltweisen haben sich helfen wollen, und die ursprüngliche Kräfften bald so, bald anderst berechnet. Einige haben die Massam durch seine Geschwindigkeit multiplicirt, wie Neuton. Leibniz aber hat die Massam durch das Quadrat der Geschwindigkeit multiplicirt. Aber mit alle dem rechnete man wohl die Kräfften, aber man hatte keinen Begriff von den ursprünglichen Kräfften, womit Gott alles würckt. Neuton, der das Spatium oder Vacuum statuirt, muß nothwendig Gott zum Ursprung der Bewegung setzen, und zwar so, daß keine Bewegung sene, wo kein leerer Raum, der Gottes ist, angenommen wird. Neuton statuirt nicht, wie Leibniz, daß einerley Maas der bewegenden Kräffte erhalten werde, dadurch die Welt ins Unendliche, gleichsam als eine einmal aufgezoogene Uhr, könne dauern; sondern er statuirt: Es werde Bewegung hervor gebracht, und es gehe Bewegung verlohren, kurz: Die Uhr müsse immer mit Kräfften nachgebessert werden. Gott handle also mit den Kräfften, worinn die Welt ihren Bestand erhält, zwar nach Ordnung und Regel, doch sehr frey und nach seinem Belieben.

Wann wir nun in Ansehung der ursprünglichen Kräfte Newtons und Böhm's Philosophie vergleichen, so nützt jene Berechnung nicht viel, aber Newtons Centralische Kräfte, welche er mit J. Böhm gemein hat, nützen sehr viel. Die Centralische Kräfte sind die aus Zusammen-Ordnung Gottes vereinigte widrige Kräfte, da die eine zum Centro, die andere vom Centro weg geht; durch diese wird die Natur erhalten. Newton kan ohne Centralische Kräfte der Planeten Lauf nicht beweisen, und Böhm kan ohne die Centralische Kräfte die Geburten der Dinge nicht begreiflich machen. Dann weil die zwen erste Kräfte, welche er auch herb, bitter nennt, mit einander streiten, so muß die dritte, wie in Newtons Orbitis Planetarum, zur Circular- und Feuers-Bewegung folgen. Weiter geht Newtons Philosophie nicht. Aber Böhm's Kräfte ruhen nicht. Von der dritten kommen sie in die vierte, welche eigentlich die erste, und der Brunnen der ewigen Natur, wie Pythagoras redet, ist, welche Tinctur, Feuer, Erde, Wasser durch eine blitzende Durchkreuzung scheidet, und wieder in den Circul führt in der fünften Kraft, welche das erhaltene Lebens-Feuer oder Wasser des Lebens bringt. Bis endlich in der sechsten Kraft die Sensoria der Empfindungs-Gemüths- und Apperceptions-Kräfte hervor kommen, und in der siebenden Bestandhaltend werden. Also sieht man, daß Gott nicht nur durch Gesetze der Bewegung die Materie zu den Geburten der Dinge geschickt mache, daß Gott vielmehr durch die sieben erste Lebens-Kräfte die unendlich viele Muster,

die erstaunliche Menge von lebenden Sensoriis durch unzählliche aus sieben in unendlich zertheilte Mittel hervor bringe, und folglich mit seinem kräftigen Wort noch immer würcke, da er schon weiß, wie Er verlohrene Bewegungen wieder ergänzen solle.

C. III.

Von dem Sensorio Gottes, oder von dem Empfindungs- Werkzeug Gottes in dem unendlichen Raum.

Newton hat am Ende seiner Optic, das Spatium genennt Sensorium Dei, wodurch und worinn Gott als ein allgegenwärtiges Wesen alles aufs genaueste empfindet, siehet und erkennet. Darüber hat sich Leibnitz sehr moquirt, und gesprochen: Newton hege von Gott sehr niedrige Gedancken, und er zernichte die Religion. Diese Beschuldigung gieng auf das Wort: Sensorium Dei. Allein der Begriff Sensorium Dei, die Sinnlichkeit Gottes, ist in Wahrheit sehr erhaben. Newton hat nicht bekannt gemacht, was er für Begriffe noch dabei gehabt. Ohne Zweifel waren es diese: Daß Gott lauter Gesicht, Gehör, Gefühl in allen Creaturen, welche in Ihm als in dem unendlichen Raum leben, sich bewegen und seyn, seye. Ohne Zweifel kam es daher, daß Newton den Namen GOTT niemahl ohne innigste Andacht genennt, auch nicht in der gemeinsten Conversation mit andern.

Was nun Newton das sinnliche Theil, das mit dem unendlichen Raum Gottes Eins ist, genennet:

Dieser Raum ist leer von Materie, aber voll Geists. 83

nennet: Das nennet die Heil. Schrift die Ausbreitung seiner Stärke, Ps. 150, 1. Lobet Ihn in der Ausbreitung, oder in dem Raum seiner Stärke. Und eben das nennet Jac. Böhme das Element Gottes, den Ternarium sanctum. Das Element wird im Ezechiel Chasmal genennt, und hat einen Mittel-Punct, von welchem der unendliche Raum ausgeht.

Dieses Element ist vom Geist der Gottheit unterschieden, und wird auch vom Engel Gabriel unterschieden. Der Heil. Geist, sagt er zu Maria, wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; das ist, sie wird sich, wie Anfangs nach den Gesetzen der Gebährung, in einiges Dunckle in der Gebährmutter zusammen ziehen. Diß Element ist unermesslich und unendlich, wie Gott, aber doch, unter Gott, und von Gottes Heiligkeit von Ewigkeit geböhren. Es ist die reine Lieblichkeit Gottes, womit Gott nothwendig alles in den Creaturen siehet, höret und empfindet; und ist der Grund zu der Möglichkeit, daß das Wort Fleisch ward. Dann in Christo ist diß Sensorium hernach ungleich mehr verwandt mit der Creatur worden; daß eine gläubige Seele sagen kan: Christus siehet, höret, riechet in mir.

C. IV.

Von der Freyheit Gottes.

Gott ist nothwendig. Es ist unmöglich, daß Er nicht seye. Aber Er ist das allerfreneste Wesen. Newton behauptete, daß Gott unendlich frey sey,

und viele Dinge gemacht habe, von denen man nichts anders als blos seinen Willen zur Ursache angeben könnte; der Heil. Offenbarung gemäß, welche sagt: Von deines Willens wegen haben sie das We en.

Daß die Sterne nicht unendlich, sondern gezehlt, und alle mit Namen genennt seyn, kommt von seinem Willen. Daß so viel und nicht mehr Arten und Geschlechter der Dinge sind, kommt von seinem Willen. Daß die Welt, welche keineswegs nach Cartesio und Leibniz unendlich ist, in diesem und nicht in einem andern Theil des Raums ist, kommt von dem blossen Willen Gottes. Jacob Böhm, ob er wohl die Sache nicht mit solchen Exempeln klar machen konnte, hat doch sehr erhabene Gedancken von der Freyheit Gottes. In der Aurora sahe er noch nichts davon, da war er noch ziemlich Spinozistisch; aber in den folgenden Büchern nennet er Gott immer die ewige Freyheit, nemlich Gott erst ausser Natur, hernach ausser Creatur, besonders in Signatura rerum: C. 8, 32. Die Freyheit gibt sich in die Creatur. C. 4, 21. Der freyen Lust Eigenschafft gebiehet das Wesen in den drey obern Gestalten. Siehe insonderheit C. 6. Die Freyheit gibt sich freywillig in den Hunger der Natur; dann sie ist frey als ein Nichts, aber die Begierde macht sie in sich zum Wesen, und solches nach zwey Eigenschafften, als eine nach der ewigen Freyheit, die da frey ist von aller Resistenz, Einschränkung und treibenden Wesen, und die andere nach der Begierde, welche ein vegetabilisch Leben gibt. Vieler anderer Stellen zu geschweigen.

Ich

Ich muß doch aber eine nähere Beschreibung von der ewigen Freyheit Gottes aus Jac. Böhmen anführen. Als: Gnadenwahl: C. I. §. 18. Er ist das Einige Ewige Gute; Es ist auch nicht möglich, daß sich etwas Böses in ihn könne eindringen, (*ἀπεργασος κακῶν*) Er ist eine in sich selber würckliche wesentliche geistliche Kraft; die allerhöchste einfältigste Demuth im Wohlthun.

Nun gehöret noch vieles darzu, die wahre Idee von der Freyheit Gottes völlig zu erreichen, aber diß solle dißmal genug seyn.

Ich will vielmehr, die thätige Freyheit zu beschreiben, aus meinem Buch: Inquisitio in sensum communem den Inhalt der Newtonischen Freyheit in das Teutsche übersetzen. p. 146. 147e 1) Da die Materie etwas leidendes, und in sich selbst ohne Bewegung ist, wer hat dann anders als Gott aus seiner Freyheit die leidende Materie mit der thätigen Krafft verbunden? 2) Da die Himmels-Cörper in ihren Kranzen in Circul-Formen lauffen, wer hat dann den natürlich Rechtlinichten Lauf in einen Circul-Gang gebogen? 3) Da die Krafft der Schwere beständig an allem Ort und zu aller Zeit würckt, würde nicht alles in Stäublein zerfallen, wann Gott seine freye Krafft einen Augenblick abzöge? 4) Da die Körper durch die Central-Kräfften bewegt werden, die Kräfften aber in Ansehung der Grösse der Materie und in Ansehung ihres Abstands von den Mittel-Puncten durch die Geschwindigkeit, in welcher die Körper in gewissen Zeitläufen in duplicirter oder in sich selbst multiplicirter Verhältniß der Distanzen verrichten, und diß

nicht fließt aus der Materie oder mechanischen Nothwendigkeit, so fragt sich: wer anders als die ewige Freyheit Gottes hat diese Verhältniß gemacht? 5) Da alle Körper gleichgültig seyn zur Ruhe und zu allen Graden der Geschwindigkeit, und von Natur nicht dazu determinirt seyn; so fragt sich: Ob die zusammengesetzte Bewegung aus der rechtlinichten und der Krümmen, vom Centro fliehenden, welche ihnen eingedruckt ist, durch welche die Planeten in Circulo, und die Cometen in beständigen andern Arten von Umlauff lauffen, irgend auf mechanische Art, das ist, aus vorhergehenden Präparationen, könne geschehen? und ob also nicht die Freyheit Gottes sich zeige? 6) Da sich die Fixsterne von Abend gegen Morgen und nicht anders bewegen, was anders als Gottes feye Hand hat hierdurch die Abwechslung des Sommers und Winters gemacht? 7) Da neben der jährlichen Bewegung die Weltkörper auch um ihre eigene Axe lauffen von Abend gegen Morgen, und diese Richtung aus keinem vorhergehenden Zustand zu erklären ist: so fragt sich: Ob eine andere als allerfreyeste Willensursache seyn könne?

8) Da alle Körper, welche um sich selbst bewegt worden, eben so geschickt seyn, bewegt zu werden in einem andern Weg: und doch die Hauptplaneten um die Sonne, und die Nebenplaneten um die Hauptplaneten lauffen; wer anders, als die freye Willensmacht Gottes, hat diese Umläufe von Anbeginn so gestellt?

9) Weilen die größte Planeten sowohl als die kleinste gleich fähig seyn, näher und weiter von
der

der Sonne abzustehen; so fragt sich: Ob in der ersten Anordnung die Stellung des entferntesten größten Planeten, und der kleinsten, die am nächsten an der Sonne sind, nicht von der Freyheit Gottes abhänge?

10) Weilen die Cometen in langlichten Circuln, gerad durch die Planeten-Bahn hindurch, und zwar in sehr langer Zeit, umlauffen auf eine dem Planeten-Lauff ganz widrige Art: Zeigt das nicht die freye Endzwecke Gottes an?

11) Weilen die über-mechanische Krafft der Schwere nach der Menge der Materie sich richtet, und diese Menge in den Himmels-Cörpern sehr ungleich ist: ist nicht daraus gewiß, daß Gott, der aufs freyeste durch diese Kräfften handelt, eine genaue Erkänntniß der Menge der Materie habe, nach allen Veränderungen der Theile und Grössen; und daß Er nach dieser handle mit erstaunlicher Verschiedenheit, um seine Freyheit in der Güte auf mancherley Art darzustellen. Gott will uns zwar jeko seine Weisheit noch verbergen; aber seine Freyheit in der Güte kan nicht genug offenbar gemacht werden. Die Wasser-Quellen, die Gott in der Erden aufs freyeste gemacht, werden seine Freyheit überlaut ausruffen. Ueberhaupt lese man von dieser freyen Wahl der Modelle in dem Spectacle de la Nature P. II. die Dissertation von der Sprache des Himmels, wo gezeigt wird, daß jede Art des Modells, z. E. der Hünen, der Hunde u. s. f. in ihrer Verschiedenheit eine Würckung des Particular-Willens Gottes sey, allwo der Auctor den Newton übel versteht, als wann er dieses läugnete.

12) Weilen diese Krafft würcket nach den Quadratis der Abstände vom Mittel-Punct, hat Gott also diese Abstände nicht frey gesetzt? Erhellet nicht daraus, daß Gott nach der Aehnlichkeit in allem alles frey bewürcke und bewege, und weil er uns so frey bewürckt, daß wir in Ihm leben, uns bewegen und seyn?

13) Weilen die Kugelrunde Figuren der Fix-Sterne mit ihrem Licht anzeigen, daß sie mit allem Licht durchaus sich ausbreiten, und doch auch der Attraction unterworffen seyn, sowohl als ein jedes besondere Theil des Welt-Systems: Erhellet daraus nicht, daß Gott im ganzen Welt-System, und in jedem kleinen Theil auf einerley Art, zwar ordentlich, aber aufs allerfreieste handle?

14) Weil alle Bewegung in unserm Sonnen-System von dem Licht zurück gehalten wird, welches die Planetische Dexter durchdringet, und diese Retardation endlich empfindlich wird, wie es in demmonds-Periodo würcklich geschieht: folget nicht daraus, daß die mancherley Theile dieses Systems durch die Attraction zum Centro gravitatis hinzu nahen, und daß die Umdrehungen der Erde im Circul um die Sonne kürzer werden, so daß endlich die Erde gegen dem Mercur und Venus angezogen werden, und noch nach längerer Zeit gar in die Sonne zum Verbrennen kommen müsse: Zeigt das nicht, daß das Planetische System frey gebaut sey, daß es einen Anfang und ein Ende haben werde; wenigst so gebaut sey, daß sein Untergang aus ihm selbst erfol-

erfolgen müsse, weil Gott aus seiner Freyheit die Creatur also hat haben wollen. Siehe in physicalischen Belustigungen P. I. p. 314. Celeb. Euleri Gedancken von der allmählichen Annäherung der Erde zur Sonne.

14) Weilen diß ganz grosse Alles der Attraction und Gravitation unterworffen, und diese ihre Würckung hat sowohl in den Fix: Sternen, als in unserm Planeten: System um die Sonne; und weil die Fix: Sterne und die Sonne nicht um einander resolvirt werden, wie die Planeten und Cometen, welche umwälkende Bewegung allein die Würckung der Attraction und Gravitation kan verhindern: folget daraus nicht, daß die mancherley Systemata mit den Fix: Sternen und Sonnen natürlich zum Centro communi rücken, und durch die Länge der Jahre hinein gerissen werden zum Untergang des ganzen Alles? Folgt nun nicht, daß das ganze Alles durch seine innerliche Beschaffenheit zu Grund gehen werde? Beweist das nicht, daß die Welt von Anbeginn von Gott frey so gemacht, und nicht ewig sey? nach der H. Schrift: Die Himmel werden vergehen, du aber bleibest.

15) Weil die Sonne und die Fix: Sterne beständig mit größter Geschwindigkeit Strahlen auswerffen; und weil man wahrgenommen, daß nicht auf allen Seiten der Sterne gleiches Licht seye; macht das nicht wahrscheinlich, daß von einem System zum andern die Strahlen ausgehen und circuliren? Was sagt das anders, als daß das ganze Alles nicht ewiger Art seye, son-

bern veränderlich; daß **GOTT** allein unveränderlich seye in freyer Güte, welche ewiglich währet?

16) Weilen die Kräfte, wodurch die Körper bewegt werden, nicht materiell oder mechanisch seyn: Muß nicht vielmehr der Herr dieser Kräfte ein unmaterielles, freyes, ungebundenes Wesen seyn, das mit seiner Gegenwart alles durchdringet.

Hieraus ist klar, daß **Gott** jetzt und in der Ewigkeit sich einen Ruhm daraus mache, nach souverainer Willkühr zu handeln.

Wann wir nun abermal **Jacob Böhms** Begriffe mit diesen vergleichen, so zeigt sich: Daß zwar **Gott** ausser Natur könne concipirt werden, daß Er aber seine ewige Freyheit allezeit in einer Art des Raums, d. i. in einer Natur * erzeige, worinnen Er würckt. Und das heißt **Jac. Böhm Ternarium Sanctum**, oder das göttliche Element, worinnen Er würckt. Er heißt es aber **Ternarum Sanctum**, weil die Stärke, die Weisheit und die Liebe sich ewig mit einem Raum und Ort vereinbaren, 2 Mos. 33, 21. womit **GOTT** gegen seinen Creaturen sich mittheilt; dann ausser Natur konnte Er sich nicht mittheilen, auch seine Stärke, Weisheit und Güte nicht beweisen, aber in **Ternario Sancto** beweist Er
seine

* **Jac. Böhm** sagt, **Gnadenw. C. 2.** Das Wort nimmt in der anziehenden Kraft Natur an sich; aber das Ewige Eine, **Jehovah**, nimmt keine Natur an sich, sondern wohnet durch die Natur.

seine Güte, seine Freyheit, und alle seine Eigenschaften, und stehet in der Verbindung mit der Creatur, daß sie sagen kan: Mein Gott! sie kan nicht sagen: Mein Unendlicher, mein Unermeßlicher, sondern als ein Vater ist Er freyhätig gut gegen allen seinen Wercken.

Wider diese Begriffe, daß Gott unzählige Dinge thue, blos seinen Willen und seine Souverainité zu offenbaren, hat sich Leibniz sehr widersezt. Ich will aus Herrn von Voltaire Metaphysic des Newtons den ganken Streit hieher sezen, weil das Buch nicht in allen Handen ist.

p. 26. Teutser Uebersetzung: Nichts, sagte Leibniz, geschiehet ohne zureichenden Grund; und Gott hat aus allen Dingen das Beste gewählt. Dann wann Er nicht das Beste, und zwar um deswillen, weil es das Beste ist, gewählt hätte, so würde Er keine Ursache gehabt haben, die Dinge so und nicht anderst zu machen. Allein, unter gleichgültigen Dingen, sagten die Newtonianer, ist keines das Beste. Allein, gleichgültige Dinge, antworteten die Leibnizianer, gibt es überall nicht. Clarke sagt weiter: Eure Meynung führet schnurstracks auf ein unvermeidliches Schicksal. Ihr machet ein Wesen aus GOTT, welches nothwendiger Weise verfähret; ein Wesen solglich, daß sich schlechterdings leidender Weise verhält. Das ist kein Gott mehr. Allein, Euer Gott, antwortete Leibniz, ist ein Werkmeister, der eine Sache nur will, weil Er sie will; der ohne Ursache einen
Schluß

Schluß fasset. Der Wille Gottes ist die Ursache, erwiederte der Engländer. Leibniz ließ sich nicht abweisen, und griff seine Widersacher mit neuer Stärke an. Wir können, sagte er, in der Natur keine zwey Körper aufbringen, die einander vollkommen ähnlich sind: und es ist unmöglich, daß dergleichen Körper seyn sollten. Gesezt, daß man solche anträffe, so würde dieses vors erste ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und eines Mangels an Kräften in Gott seyn, der doch das Allmächtige und unendlich-fruchtbare Wesen ist. Es würde vors andere keine Ursache da seyn, weswegen vielmehr der eine, und nicht der andere, von zween solchen Körpern diesen oder jenen Ort einnehme. Die Newtonianer antworteten: Erstlich befindet es sich falsch, daß die Macht des Schöpfers unfruchtbar seyn müsse, wann man sezet, daß es viele vollkommen ähnliche Wesen gebe. Dann wann die Elemente der Dinge, die ähnliche Wirkungen hervor bringen sollen, nothwendig selbst einmahl seyn müssen; wann z. Ex. die Elemente der Licht-Strahlen, die von Ewigkeit her roth sind, stets einmahl bleiben müssen, damit sie rothe Strahlen zeugen können; wann die Elemente des Wassers einmahl bleiben müssen, wo sie Wasser machen sollen: so benimmt diese vollkommene Gleichheit und Aehnlichkeit der Größe Gottes nichts; sie ist vielmehr eines von den herrlichsten Zeugnissen seiner Macht und Weisheit. Nur Gott kan Dinge machen, die einander vollkommen ähnlich seyn. Ein Mensch wird es nie dahin bringen. Die Newtonianer können
weiter

weiter gehen. Vors zweyte, können sie sagen, bestreiten wir Leibnizen mit seinen eigenen Waffen. Sind alle Elemente der Dinge einander unähnlich; sind die ersten Theilgen eines rothen Lichts Strahls untereinander nicht völlig einerley: so ist kein zureichender Grund mehr vorhanden, warum verschiedentliche Theile stets einerley Farbe hervor bringen. Befragt man uns drittens um den zureichenden Grund, woher das Stäubgen A. sich an diesem Ort befindet, und das Stäubgen B. welches ihm durchgehends ähnlich ist, an einem andern: so können wir auch antworten: Der Grund ist in der Bewegung, welche sie beyde forttreibt. Fragt man weiter: Was diese Bewegung für einen Grund habe? so muß durchaus von zweyerley Dingen Eines geantwortet werden. Man ist entweder gezwungen zu sagen: Daß diese Bewegung nothwendig seye, oder man muß gestehen, daß Gott ihr dem Anfang gegeben habe. Wann endlich gefragt wird: Warum dann Gott der Bewegung einen Anfang gegeben? so gibt sich die Ursache von selbst an die Hand. Was für einen andern zureichenden Grund kan man davon finden, als diesen: Daß Gott diese Bewegung anordnen müssen, um die Werke auszuführen, die Er in seiner Weisheit entworffen hatte? Allein warum gehet diese Bewegung vielmehr gegen die rechte und nicht gegen die lincke Seite? Warum gegen Abend und nicht gegen Morgen? Warum geschieht sie endlich in diesem Theil der Dauer und nicht in einem andern? Muß man nicht, wann
diese

diese Fragen aufgeworffen werden, zu der bloßen Willkühr des Schöpfers seine Zuflucht nehmen. Jeder unparthenischer Leser wird dieses leicht von sich selbst untersuchen können.

Dies ist der Streit von dem Satz des zureichenden Grundes. Sollte ich sagen: was etwa Jacob Böhms Gründe hierinn seyn möchten, so ist zwar wahr, daß in der Welt, sofern sie nach Jac. Böhms Buchstein von der Gnade wahl als ein Uhrwerck oder Maschine anzusehen ist, worinn unvermeidlich ist, daß Gutes und Böses mit einander streitet, das Nachfolgende aus dem Vorhergehenden folgen muß, nach dem Satz des zureichenden Grundes; daß aber in Gott alles nach dem Satz des zureichenden Grundes zu Bestätigung der besten Welt geurtheilt, und in einen Plan gefaßt seye, das ist nicht. Die Concepte, die sich Leibniz von den nothwendigen Plan des Besten macht, seynd sehr menschlich, (dann Gott hat keine Gedancken, wie wir,) wann Leibniz schon dardurch der Welt ein Meisterstück des reinsten Verstands vorskpiegeln will.

Jacob Böhm sagt also: So nichts vor Gott ist, so mag ihn auch Nichts zu Etwas bewegen; Dann so ihn etwas bewegte, so wäre dasselbe eher und mehr als Er selber. Nun spricht Leibniz: Die ewige Essentien, d. i. nicht wesentliche Gestalten zur Natur, sonder Conccypre sind vor Gott, wenigst Gott gleich ewig. Diese nöthigen Ihn, nach dem Principio des Besten zu handeln. Aber, o wie anthropopathisch sind diese Gedancken, da sie so Gott geziemend seyn sollen!

Gott läßt einen Zufall zu, damit er weißlich handle. 95

len! Moses sagt: Ich, der HERR, dein Gott bin ein Einiger Gott. Ich habe nur einen Willen, mich selbst zu geben und zu gebähren, und zu offenbaren. In der Offenbarung selbst aber, da ich Natur annehme, bin ich hernach ein eifriger Gott, ein verzehrend Feuer, dessen Zorn bis in die Hölle brennet, nachdem durch Schiedlichkeit der Kräfte ich aus dem Einen in das viele durch die Formirung und Machung ausgegangen. Ob nun Gott bey dieser Schiedlichkeit sich Regeln mache; oder ob ihn die vorgängige ewige Regeln der Weisheit nöthigen, das wird man in Jacob Böhm's System am besten beurtheilen.

C. V.

Von dem Fall.

Nachdeme man von dem Satz des zureichenden Grundes zur Genüge angeführt, so ist billig, daß von dem Zufall oder Casu etwas wenigens gedacht werde. Wann alles, Grosses und Kleines in der Welt, nach dem zureichenden Grund eingerichtet ist, so gibt es keinen Casum, keinen Zufall, keine Begebenheiten, die sich selbst überlassen seyn. Wann aber, nach Newton, Gott vieles geschehen läßt, blos, weil Er das Wohlgefallen seines Willens zu seinem Endzweck ausführen will, so gibt es einen Casum. Dann da die attractivische Kräfte nach der allgemeinen Unordnung, die in der Welt entstanden, selbst in Unordnung gerathen: da die böse Geister die Unordnung der Welt noch mehr verwirren; so
kan

Kan GOTT unmöglich seine Hand vor der Zeit darein schlagen, daß alles Nachfolgende aus dem Vorhergehenden regieret werde, sondern Er läßt der Unordnung den Lauf, damit Er seine Direction zur endlichen Ordnung bringe, und am Ende alles finde sein Gericht. Gott will also mit allem Fleiß, daß bey dem verdorbenen Zustand der Erde ein Zufall seye. Wann aber der Satz des zureichenden Grundes Statt hätte in allen Begebenheiten, so wäre alles determinirt aus dem vorhergehenden, so wäre keine Direction oder Ausführung der Unordnung in die Ordnung, sondern lauter Determination in allem. Aber wer wolte sagen: Daß der von der Sündfluth hin und her geworffene Schutt nach dem Satz des zureichenden Grundes gelegt seye? Gesezt, alle Stäublein hätten von den umstehenden Stäublein ihre Lage, so wäre doch der ganze Schutt nach dem Zufall. Es können in den Stäublein die Geseze der Bewegung nach dem zureichenden Grund geherrschet haben, so seynd doch die ganze Lagen von Erden, die Versteinerungen der Meer-Thiere, nach dem Zufall der Wasserfluth entstanden, und nach keiner Bestimmung. Wo nun keine Bestimmung von Gott intendirt wird, da ist ein Zufall, und das um so mehr, weil die attractivische Kräfte, wann sie sich verirren, wie es nach dem Fall geschehen, den Zufall in grössere Ausbreitung bringen. Gott kan ohne Schaden der Ordnung im Ganzen einen Zufall leiden und dirigiren; wann z. Ex. Elisa dem Joas vorher sagt: Schlage die Erde!

2 Kön. 13, 18. Hätte der König Israel fünf oder sechsmal geschlagen, so würde er die Syrer geschlagen haben bis sie aufgerieben wären; aber nun sollte er sie dreyimal schlagen, ohne Schaden der Ordnung. So groß ist die Gewalt Gottes über den Zufall.

C. VI.

Von dem Ursprung der Attraction oder ziehenden Kräften.

Cartesius hat sich den Platz der Welt also vorgestellt, daß alle Planeten und Fixsterne durch drückende Wirbel in ihrem Stand erhalten werden; und weil er kein Ende der Wirbel hat machen können, so hat er müssen die Welt unendlich concipiren; daraus ist der Spinozismus entstanden.

Newton hat gezeigt, daß die Fixsterne in einem leeren Raum durch die innere Central-Kräfte ohne Wirbel zusammen gehalten werden. Es fragt sich aber: wo die Ursach der Attraction zu suchen? Antwort: Gott ist es nicht ungerühmend, daß sein Wesen in den sieben Geistern Gottes sich offenbare. Die sieben Geister Gottes haben zum Grund die Central-Kräfte, also sind auch die Central-Kräfte selbst in Gott. So wie die Gegenwart und Dauer in Gott gegründet seyn, so ist auch die ewig an sich ziehende Kraft in Gott gegründet.

Lasset uns hierüber Jacob Böhms tiefe Ausdrücke hören, die wir aber so gleich nicht zum

völligen Verstand bringen werden. Conf. 3. Princip. C. 14. S. 61. Im Urkund ist nur ein einig Wesen, dasselbe ist das ewige Gemüth Gottes. Dasselbe Wesen hat sich von Ewigkeit gesehnet zu gebähren das Licht. Da finden wir, daß 3. von Ewigkeit ein unanfänglich und unauf löslich Band sind, als: Sehnen, Wollen und Begehren. Von Ewigkeit ist ein Quellen und Bewegen. Von Ewigkeit macht das Anziehen ein Begreifliches, daß der Wille etwas zu fassen hat. Man lese auch in dem Buch von der Gnadenwahl C. 2. S. 20. allwo der Inhalt ist: daß das ewige Wort mit der angenommenen vi attra hente zu einer Vielheit der Kräfften werde, oder: daß in dem ewigen Einem eine unendliche Viele heit der Kräfften entstehe; da empfangen sich in der inziehenden Begierde die ewige Natur, und in der Natur das Wesen, verstehet, ein faßlich Wesen, mysterium magnum, der Gottheit Offenbarung &c. Ferner S. 14. die Kräffte zum Wort sind Gott, und das magnetische Ziehen ist der Anfang der Natur. Ohne das Anziehen der Begierde wäre keine Majestät, oder Herr lichkeit Gottes. Ferner C. 3. S. 2. die Attracti va oder Sciens ist ewig im Wort; im Wort ist sie Gott, und in der Theilung ins Viele ist sie der Anfang zur Natur.

Lieber Leser! dieses ist in Jacob Böhm schwer. Habe Gedult, und wundere dich nicht, daß der redlich gestehende Prof. Krafft Præl. Acad. p. 179. gesteht, es sey zu bedauern, daß das Principium Attractionis, oder deren Ursach, soweit über den

den menschlichen Verstand hinausgesetzt sene, weilen unzählige Erscheinungen sich in der Natur ereignen, welche wunderbahr mit der Attraction übereinkommen. Jacob Böhme hat Attractionem auf mancherley Art; bald ist es das allererste Principium, bald das dritte, bald in einer andern Ordnung. conf. 3. Princ. c. 14, 75. die Sanftmuth gehet nicht zurücke in die Finsterniß, in die kalte Essenz, in das erste Anziehen, welches von Ewigkeit ist vor dem wiedergefaßten Willen.

C. VII.

Von der Seele des Menschen.

Newton hatte einen Abscheu vor den menschlichen Sätzen von der Seele; er wollte weder Cartesii noch Malebranci, noch vielweniger Leibnizens Einfälle von der Seele annehmen. Er ließ sich von keiner Sache weniger heraus. Doch ist zu schliessen: Newton habe geglaubt, die Seele sey aus immateriellen, attractivischen und andern Kräften nicht componirt, sondern essentificirt, das ist, in dem ewigen Raum zur Substanz mit endlichen Sensoriis gefaßt, dadurch sie noch mit dem ewigen Sensorio Gottes correspondire.

So viel man aus Watts, seines Nachfolgers Büchern schliessen kan, hat er nicht geglaubt, daß die Seele nach dem Tode denke; sondern zur Auferstehung verwahrt sene.

C. VIII.

Von der Freyheit des Willens der Menschen.

Newton dachte: Der Mensch habe von Gott das Vermögen, ganz frey mit einem vollkommenen und thätigen Willen zu wollen; ja bisweilen etwas zu wollen, ohne eine andere Ursache als seinen Willen zu haben. Newton dachte von Gott so, also auch von dem Menschen.

Die Freyheit des Willkührs, nach den besten Motiven zu handeln, bestehet dabey dennoch.

Ich habe unter meinen würdigsten Præceptore Metaphylices Hagmajer eine Dissertation de principio & principiato defendirt. Allda pag. 10. II. der Beweis des Herrn von Wolffs von dem principio rationis sufficientis ganz wanckend und schwach zu seyn gezeigt wird: nemlich es könnte von einem Wesen, welches sich selbst ohne vorschlagende Ursache, blos, weil es einen Willen hat, determinirt, etwas zu thun, ein Effect und Würckung herkommen. Denn, obschon alle verständige Wesen von Motiven bewegt werden, so seye doch durch Wolffs Demonstrations Folge auf die Geister nicht bewiesen, daß kein Geist, der eine innerliche Quelle habe, sich so oder so zu entschliessen, ohne vorschlagende Ursache handeln, und einen Ausschlag geben könne. Eben so dachte Newton. Was aber Jacob Böhm betrifft, so ist aus seinen Principiis sonnenklar, daß kein Engel oder verständiges Wesen geschaffen seye, ohne, wie Sohar redet, das Mystericum bilan-

bilancis, d. i. ohne Gleichgewicht des Lichts und der Finsterniß. Nun wird sich Neuton in diese Begriffe nicht einlassen, denn als ein Philosoph nimmt er nichts an, was nicht aus der Natur zu beweisen. Nun kan kein menschlicher Verstand seine Gedancken von der Seele so weit treiben, daß er glaube, sie habe in ihrem Wesen Rigores und Benignitates, Finsterniß und Licht in gleichem Gewicht, aus Gottes ewiger Natur empfangen. Der Glaube aber kan das wohl aus Göttlicher Revelation annehmen, und es kommt auch wohl mit einem innerlichen, wiewohl inexpli- cablen Gefühl überein, daß ein Mensch eine solche Freyheit habe, weil der Wille überhaupt so grosse Wirkungen hat.

Kurtzer Begriff der Neutonischen Philo-
sophie, verglichen mit Jac. Böhm.

Wir haben von GOTT Begriffe,
wie Kinder.

Man kan in Wahr-
heit nach Neuton sa-
gen, daß GOTT uns
zuruffe: Die ihr mir in
der Mutter lieget. Dann
Er ist aller Geschlechter
ihr wahrer unsichtbarer
Raum gewesen, Psal.
90, 1. und ist's noch.
Und von seiner Dauer
haben alle Dinge ihre

Jacob Böhm stellt
uns Gott nicht so ru-
hend vor, sondern sehr
actuos; wie dann auch
viel mehr Begriffe dar-
zu gehören, Gott zu
beschreiben. In sich
ist er ein Liebes-Feuer;
und in seiner Manife-
statione sui ausser sich
ist Er anfangs ein ver-
Dauer

Dauer und Seyn, mit-
ten in der Veränder-
lichkeit des Auessern.
In Ihm leben wir, wer-
den bewegt, und haben
das Seyn, oder die
Dauer. Es hat aber
Newton in dem Raum
und Stätte Gottes,
nicht nur durch einen
zufälligen Gedancken,
sondern durch einen sy-
stematischen Begriff,
ein göttlich Sensorium,
das ist, eine Allempfin-
dung der geschaffenen
guten Wirkungen der
Creaturen gesetzt, wel-
ches vor ihm kein Phi-
losophus zu sagen ge-
wagt hat.

Die Allempfindung
geschichet in dem Re-
ceptivo alles dessen,
was in dem Geschöpf
gut und vortreflich ist.
Böhm nennt es die
Göttliche Weisheit,
welche an sich auch ein
Passivum und Recepti-
vum ist, worinn der

zehrend Feuer, das aber
wieder zum Liebes-Feuer
der Herrlichkeit sich ein-
führt. Daraus kommt
Raum und Dauer in
Gott; und diese Sache
läßt sich nicht so philo-
sophisch und Defini-
tionsmäßig auf einer-
ley Art beschreiben, son-
dern, wie es Jac. Böhm
macht, auf tausenderley
Art, die doch alle auf
Eines hinaus lauffen.
Man dencke also: Gott
seyne eine dreyfache ewi-
ge Wirkung. Die
erste ist ein Wille ohne
Eigenschaften, da sich
der Ungrund oder die
Tiefe der Gottheit in
einem Grund besteht,
welches die eigene Stät-
te Gottes ist; und
doch in keiner Theilbar-
keit, sondern unmaßlich
und ohne Form. Die
zweyte Wirkung wä-
ren Kräfte, die sich
fassen, und doch nur eine
Kraft seyn mit einem
Centro. Die dritte
Geist

Geist Gottes alles von Ewigkeit gesehen, und in welcher Ihm auch wirklich alle Dinge bekannt seyn; sowohl nach dem ausbrechenden Zorn, das ist, wenn dieses oder jenes Bild würde geschaffen werden, so werde es vom Fall gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren; als auch nach der Liebe, als alles Guten Ursprung.

Wirkung sind ein Ausgang der Kräfte im Geist Gottes.

Mit diesen drey activen Ausgängen macht sich Gott ein objectivum passivum, welches ist die Weisheit der nexus infiniti cum finito, aus welchem das primitivum creaturæ wird, worinn Figuren, Eigenschaften, modi essendi und numeri sind, da im Anfang keine Eigenschaften weder des Raums noch der Dauer zu concipiren sind; dann wären Eigenschaften, so müßte vorher etwas seyn, das solche gäbe. Dis ist begreiflich genug, daß Gottes Wohlgefallen sich von nichts als von seiner eigenen Geburt seines Sohnes determiniren läßt. Aber unbegreiflich ist, wie die Geburt des Sohnes Gottes die Reglen der Weisheit in der größten

Was die Kräfte in der Natur betrifft, so hat Newton durch Experimente gefunden, daß die anziehende Kraft die ganze Natur zusammen halte, und daß diese in die Ferne und Nähe wircke secundum quadrata distantiarum, nach dem Abstand, wann er mit sich selbst multipliciret wird.

Freiheit GOTT vor spiele; das drückt das achte Capit. der Sprüche wörter nach Menschen Art aus, und alles was wir sagen, und was Jac. Böhm sagt, ist nur nach Menschen Art, und wir sind keiner andern Begriffe fähig. Jac. Böhm redet in allen seinen Schriften von dieser anziehenden Kraft, und heißt sie nach dem Klang des Worts spielmäßig, wie er es oft macht, eine Scienz, das ist, eine Ziehen. In dieser ersten anziehenden Kraft, welche in der Offenbarung Gottes aus sich selbst mit begriffen ist, und die mit seiner Unermesslichkeit zugleich ist, liegen alle Kräfte unausgewickelt. Daher ist die Ursach dieser anziehenden Kraft in der Gottheit selbst zu suchen, und nicht in der Natur.

Was

Die Creatur ist sehr frey, und voll Selbstbewegung. 105

Was die Schöpf-
fung der Welt betrifft,
so hat Neuton keine
Begriffe von der Un-
endlichkeit der Welt,
wie Leibniz, sondern
nach ihm ist die Welt
endlich, sie hat den
Grund ihres Unter-
gangs in sich selbst, und
schwebt in dem Raum,
der weit über dieselbe
hinaus reicht. Dieser
Raum ist leer von Ma-
terie: aber voll von zu-
sammenhaltenden Kräf-
ten, und ist die Unermes-
lichkeit Gottes selbst.

Was die Geister und
Seelen der Menschen
betrifft, so hat sich Neu-
ton von dieser dunklen
Sach gar nicht heraus
gelassen. Nur ditz ist ge-
wis, daß, wie er in Gott
die Freyheit und Güte
zu oberst gesetzt, so habe
Er auch Seelen geschaf-
fen, welche eine innerli-
che Freyheit haben, ohne
von aussen bestimmt zu
werden.

Nach Jac. Böhmi ist
die Erde und die Welt
κατ' ἀρχαίς, Ebr. 1. das
ist, nach verschiedenen
Graden der Anfänge ge-
schaffen. Seine Worte
lauten also: Gnaden-
wahl: c. 2. S. 22. Es ist
in der Natur immer eins
wider das andere gesetzt,
daß eines des andern
Feind sey (das ist, daß
es seinen Untergang in
sich selbst habe,) und
doch nicht zu dem Ende,
daß es sich feinde, son-
dern daß eins das andere
im Streit offenbare, auf
daß das erste zur Crea-
tion, das geistliche Chaos,
so alles in einander ist, in
Schiedlichkeit eingehe.
Ditz geistliche Chaos hat
Gott in einen Anfang
zur Creation und NB. zur
Zeit eingeführt, und in
ein Weben der Elemen-
ten gefaßt, und das un-
sichtbare Geistliche, mit
und in der Zeit, sichtbar
gemacht. Die Welt hat
also Anfänge.